

# INHALT

- Suse Kunz  
3 President's Pen
- Suse Kunz und Sonja Spelters  
4 Bericht aus York
- Karin Genius  
4 Stand der Dinge im „AK Internationales“
- Jürgen Meyer  
5 Gruppenfeeling mit Methode(n)
- 5 Ausschreibung des Louis-Lowy-Preises 2006

## GROUPWORK & KREATIVITÄT – unser Titelthema

- Tania Pallos  
6 Ganz spontan!
- Andreas Kunz  
8 ... bitte recht kreativ!
- Diana Förster  
9 Heimat – ein kreatives Schulprojekt für den Kreis Aachen
- Winfried Kock  
12 Heimat – Projektskizzen für ein vielschichtiges Kindheits- und Jugendthema
- 13 GROUPWORKER stellen sich vor:  
Miryam Spiertz befragt von Doris Hilbers
- Sandra Jansen  
15 Social Groupwork und Segeln
- 18 Methodenskizzen

## BÜCHER & MEDIEN

- Therese Steiner/ Insoo Kim Berg  
20 „Handbuch lösungsorientiertes Arbeiten mit Kindern“
- Siegfried Rehm  
21 Gruppenarbeit - Ideenfindung im Team
- Michael Luther & Evelyne Maaß  
21 NLP Spiele-Spectrum Basisarbeit
- 22 FOREN  
... das überregionale Bikerforum
- Impressum



## **Liebe Kolleginnen und Kollegen,**

für viele von uns sind die Sommerferien eine wichtige „kreative Pause“, um zu entspannen, loszulassen und aufzutanken. Pausen und Zwischen – Räume ermöglichen, wieder neu und kreativ zu denken, um anstehende Herausforderungen konstruktiv zu gestalten.

Viel kreatives Potential traf sich am 25. Juni zur diesjährigen Methodenwerkstatt in Köln. Unter dem Motto „Empowerment“ gab es Workshops zum Auftanken. Die Teilnehmer wurden entführt, ihre persönlichen Kraftquellen zu suchen und zu mobilisieren. Unterschiedliche Zugänge wurden von den Referenten hierbei angesprochen. Die Power durch Bewegung, die Power durch Ruhe und Entspannung, die Power durch die eigenen Ressourcen, die Power durch Symbole und die Power durch Kreativität.

Kurze Zeit später vom 06. bis 08. Juli fand das europäische Groupwork Symposium in York statt. Eine kleine aber sehr intensive Teilnehmergruppe gestaltete die Konferenz zu dem Thema „Interprofessional Groupwork“.

Vom 29. bis 02.10. fand das internationale Symposium in Minneapolis statt, an dem drei Vertreter des deutschen Chapters mit einem Workshop aktiv und kreativ teilnahmen. Unter dem Motto „Building bridges of hope over troubled waters“ bauten sie weiter an der Brücke zwischen dem deutschen Chapter und der internationalen Groupwork-Arbeit.

Die Kreativität ist stets eine Grundlage für das Arbeiten mit Gruppen, für die Planung und Durchführung von Symposien oder einzelnen Workshops. Die Basis für unsere Kreativität ist die Sensibilität im Wahrnehmungs-, im Emotions-, im Problem- und im Sozialbereich.

Als kreativer Groupworker sind wir bereit, uns in ungewöhnlichen Situationen flexibel zurechtzufinden. Wir sind auch bereit, neue Gegebenheiten mit einzubeziehen.

Je mehr ich mich im Assoziieren übe, je mehr Bilder, Vorstellungen, Erfahrungen ich in mir trage und dem Raum gebe, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass mich ein Anstoß von außen bewegt und an – stößt.

Als kreativer Groupworker trage ich die Bereitschaft in mir, mir eine Sache auch ganz anders vorzustellen. Nur so und immer anders! Nur so können neue Erfindungen oder brauchbare Lösungen entdeckt werden. Nur dann, wenn wir bereit sind alte Denkgewohnheiten mit neuen Denkipulsen zu kombinieren, können wir über unseren eigenen Schatten springen.

Ein wichtiger Partner der Kreativität ist der Humor. Unser Humor gibt uns die innere Freiheit, die nötig ist für spielerisches, manchmal utopisches Denken, welches wiederum Kreativität ermöglicht.

In diesem Sinne freue ich mich sehr Euch vom 02. bis 04.12.2005 in Herzogenrath zum Jahrestreffen unter dem Motto „Come in and find out – das Neue beginnt in dir“ zu sehen und unsere Kreativität Raum und Gestalt zu geben.

Suse Kunz

## Bericht aus York

---

Vom 6. bis 8. Juli 2005 fand das europäische Symposium auf dem St. John's College in York statt.

Wir waren gemeinsam eingeladen, einen Eröffnungsworkshop unter dem Titel „GROUPWORK – A KEY TO OPEN DOORS TO ANOTHER WORLD“ durchzuführen.

Über die Einladung von Professor Dr. Mark Doel, der das europäische Symposium organisierte, haben wir uns sehr gefreut, ohne genau zu wissen, was auf uns zukommt, welche Zielgruppe an dem Symposium teilnimmt.

Nach einer dreistündigen Verspätung am Bonner Flughafen kamen wir erst mitten in der Nacht bei Sturm und Regen auf dem Campus an und bezogen unsere Zimmer. Den Vormittag nutzten wir noch, um einen kleinen Bummel durch das wunderschöne, gemütliche und sehr beeindruckende York bei Regen und herbstlichen Temperaturen zu machen.

Das Symposium begann mit einem gemeinsamen Mittagessen. Wir waren erleichtert, überrascht und auch ein wenig irritiert, dass die Teilnehmergruppe nur aus 16 Personen bestand. Neben zwei Groupworkern aus den USA waren die anderen Teilnehmer aus England. Somit verstanden wir auch die Einladung von Mark Doel, erst durch uns wurde das Symposium zu einem europäischen Symposium!

Obwohl wir nur den Gastgeber kannten, wurden wir offen und herzlich aufgenommen und waren sehr schnell in der Gruppe, die sich zum Teil bereits kannte, integriert. Wir eröffneten dann das Symposium mit einem interaktiven Workshop, der uns alle in Bewegung aber auch in Beziehung brachte.

Weitere Workshops gab es zu Rollenspielen und deren Einsatz in der sozialen Gruppenarbeit. Tim Kelley stellte Ergebnisse eines Forschungsprojekts vor, bei dem ältere Menschen hinsichtlich ihrer Bedürfnisse in Punkten Wohnen, Essen und Freizeitaktivitäten befragt worden waren.

Mark Doel arbeitete mit uns zu dem Thema „Publikationen von Artikeln zum Thema Groupwork“ und wie wir unsere Befürchtungen und Grenzen überwinden können.

Das Symposium begann wie andere Symposien auch und nahm seinen Lauf. Plötzlich hielten wir jedoch alle den Atem an. Wir bekamen die Information, dass in London mehrere Bomben in U-Bahnen detonierten. Die einen waren wie versteinert, die anderen rannten zum Telefon, um Verwandte und Bekannte in London zu kontaktieren. Die Handynetze waren jedoch ausgeschaltet, so dass wir nur abwarten konnten. Ruth Cohn sagte in solchen Situationen „Störungen haben Vorrang“ und dies haben wir uns auch zu Herzen genommen. Die Befindlichkeit der Teilnehmer stand im Vordergrund, so dass wir die kommende Zeit die Berichterstattungen im Fernseher anschauten und uns Zeit und Raum gaben, sodass jeder für sich sehen konnte, was er gerade brauchte.

Am Abend hatten alle Teilnehmer mittlerweile Kontakte mit ihren Familien aufgenommen und waren somit etwas beruhigter. Die Betroffenheit, so nah dran zu sein, hielt jedoch an.

Irgendwie war es aber eine Situation, die uns sehr nah zusammenbrachte und wir so den kommenden Tag sehr intensiv und konstruktiv erlebten.

Am Abend hieß es Abschied nehmen. Neben neuen Impulsen für die Arbeit waren die persönlichen Kontakte und Begegnungen sehr lebendig und wohltuend. Einige der Teilnehmer haben sich angekündigt für unsere Jahrestagung im Dezember in Herzogenrath. Darüber hinaus findet ihr eine Verlinkung zu dem europäischen Groupwork-Magazin auf unserer Internetseite.

In diesem Sinne: Groupwork ist international und wir sind dabei!

---

Karin Genius

## Stand der Dinge im „AK Internationales“

---

Auf der letzten Mitgliederversammlung hat die Deutsche Gesellschaft für Social Groupwork den Vorstand per Beschluss damit beauftragt ein Konzept hinsichtlich der internationalen Arbeit der Gesellschaft zu entwerfen.

Aus diesem Konzept soll hervorgehen, was die internationale Arbeit des deutschen Chapters der AASWG in Zukunft beinhalten wird.

- Was sind die Ziele der internationalen Arbeit?
- Welche Veranstaltungen und Aktivitäten gibt es auf internationaler Ebene?
- Welche Angebote macht die Gesellschaft?
- Wie findet fachlicher Austausch statt?
- Welche Formen der Öffentlichkeitsarbeit wird es geben?

Der Vorstand hat Anfang des Jahres den Arbeitskreis Internationales damit beauftragt, einen Entwurf für ein solches Konzept zu erstellen.

Der AK hat sich seither mehrfach getroffen und in enger Zusammenarbeit mit dem Vorstand zu den unterschiedlichen Fragestellungen gearbeitet.

Ziel des Arbeitskreises ist es, bis zum Herbst den Entwurf fertig zu stellen, so dass der Vorstand das Konzept den Mitgliedern beim Jahrestreffen vorstellen kann.

Auf diesem Wege sei allen gedankt, die an diesem Konzept bisher so konstruktiv mitgearbeitet haben.

---

Jürgen Meyer

## Gruppenfeeling mit Methode(n)

---

Unter diesem viel versprechenden Motto fand am 25. Juni 2005 eine ganztägige Methodenwerkstatt in der katholischen Fachschule für ErzieherInnen in Köln statt.

Es fanden sich ca. 30 motivierte GroupworkerInnen und Gäste ein, die gemeinsam mit viel Humor, Kreativität und Fachlichkeit bunte und lebendige Methodenworkshops gestalteten.

Der rote Faden war die Frage: Wie begleite ich Gruppen lustvoll und ressourcenorientiert in ihr Empowerment ... ? Hierfür wurden folgende Workshops angeboten:

- Ressourcenarbeit mit Gruppen – Wie gehe ich zu meiner eigenen Oscarverleihung (Referent Andreas Kunz)
- Power über Kinesiologie (Referentin Gabriele Konzen)
- Power über Körperarbeit (Referentin Felicitas Miller)
- Power über Entspannung (Referentin Ada-Sophia Luthe)
- Power durch Bewegung (Referentin Suse Kunz)
- Power über Kunst (Referentin Suse Kunz)

Die Workshops wurden auf so charmante und unterhaltsame Weise präsentiert und durchgeführt, dass im wahrsten Sinne des Worte ein magisches Energiefeld (jede Menge „Magic Moments“) über dem ganzen Tag schwebte.

Es hat mal wieder ganz viel erleb- und spürbare Lust und Spaß für die Arbeit mit und in Gruppen bei den TeilnehmerInnen erzeugt.

Da hat sich in den vergangenen Jahren in der AASWG eine wunderbare und kreative Workshopkultur entwickelt, die nur mit dem ehrenamtlichen Einsatz so vieler unterschiedlicher Kompetenzen möglich ist. Dem Vorbereitungsteam und den ReferentInnen sei an dieser Stelle und stellvertretend für die TeilnehmerInnen ganz herzlich für diese gelungenen Energietankstellen im turbulenten Berufsalltag gedankt!!!

Ich freu mich jedenfalls schon sehr auf den/die nächsten Workshop(s)!



---

## Ausschreibung des Louis-Lowy-Preises 2006

---

Die Gesellschaft für Social Groupwork e.V. verleiht im Jahr 2006 zum dritten Mal den Louis-Lowy-Preis. Der mit 765 € dotierte Preis, der wieder vom Aachener ibs-Verlag gestiftet wird, soll an ein Praxisprojekt verliehen werden, das die soziale Gruppenarbeit im Bereich von Schule fördert bzw. gefördert hat. Unter dem Thema: „Soziale Gruppenarbeit in der Schule“ können sich interessierte Träger, Institutionen, Teams und Einzelpersonen für diesen Preis unter Zusendung der Projektbeschreibung bewerben. Einsendeschluss ist der 31.05.2006. Die Preisverleihung wird im Herbst 2006 stattfinden.

Zusendungen an:

Gesellschaft für Social Groupwork e.V. AASWG  
c/o Hartmut Zückner  
Trichtergasse 16  
52064 Aachen

## Ganz spontan!

„Ziel des Improvisationstheaters ist es, aus dem Nichts heraus Kunst zu schaffen – in Gegenseitigkeit.“ (Del Close)

Als das Redaktionsteam des „Mobile“ mit der Bitte um einen Artikel über Improvisationstheater und Groupwork an mich herantrat, sagte ich spontan zu, ohne mir jedoch auch nur annähernd darüber klar zu sein, was ich denn gerne den Lesern/innen mitteilen möchte.

Sollte ich von all dem Spaß schwärmen, den es bereitet, spontan innerhalb meiner Theatergruppe Ideen auf die Bühne zu bringen? Oder von der unsagbar hohen Herausforderung, die es mich manchmal kostet, die Ideen der Anderen aufzunehmen, anstatt „mein Ding“ durchzuziehen? Von der Rollenvielfalt, den scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten in unserer Gruppe, Schönes, Trauriges, Spannendes und vor allem Humorvolles zu entwickeln? Von der Methoden- und Spielvielfalt? Nun gut, Improvisationstheater wird immer in einer Gruppe gespielt – aber nutzen mir diese Erfahrungen als professionelle Groupworkerin? Ein Reflektions- und Diskussionsprozess begann, an dem ich nun die Leserschaft teilhaben lassen möchte.

Jede/r kann schauspielern. Jede/r kann improvisieren. Wir alle kennen Momente, ob beruflich oder privat, in denen die richtige Antwort „spontan aufkam“ oder in der wir genau das Richtige / Brauchbarste taten, ohne großartig darüber nachzudenken. „Wenn auf Erfahrungen auf dieser intuitiven Ebene reagiert wird, wenn ein Mensch jenseits eines begrenzten intellektuellen Bereichs funktioniert, dann ist er wirklich offen für Lernprozesse.“<sup>1</sup> Offenheit ist die unabdingbare Voraussetzung für Improvisationstheater bzw. Theatersport.<sup>2</sup>

Die heute bekannte Form des Improvisationstheaters geht auf Keith Johnstone zurück, der Alternativen zum klassischen Texttheater als „Schauspielkunst als Selbstvervollkommnung“<sup>3</sup> entwickeln wollte. Eine Gruppe Spieler/innen entwickelt spontan Szenen nach Vorgaben und Bewertungen des Publikums – eine Spielerin befindet sich also in einem hochkomplexen Wechselwirkungsgefüge innerhalb ihrer Gruppe und des Publikums, in dem sie im Sinne des Publikums agieren muss.

Besondere Höhepunkte in der Theatersport-Szene sind Matches mit und gegen andere Teams, wobei eine wertschätzende Konkurrenz die Atmosphäre eines solchen Wettkampfs prägt. Zeigt ein antretendes Team sich unfair oder geringschätzend, erhält es Punktabzug. Da Teams innerhalb dieser Matches aufgefordert werden, Spieler/innen auszutauschen, steht die Fähigkeit des Miteinanders im Vordergrund und nicht die Abgrenzung. Oder wie Keith Johnstone so treffend sagt: „Im Theater geht es um Beziehungen.“<sup>4</sup> Es geht auch um Geschichten, um Schicksale, um Erfindungen und vor allem geht es um das „Ja!“.

Ziel zahlreicher gruppenpädagogischer Angebote ist es, dass die Teilnehmer/innen lernen, sich abzugrenzen, durchzusetzen und ihre „Frau“ zu stehen.



Das Improvisationstheater erfordert das genaue Gegenstück – die Förderung der Annahme ohne Widerstand. Ziel ist es hier, dass eine Geschichte ans Laufen kommt und nicht das Einzelne ihre Ideen durchsetzen. Das klingt einfacher, als es ist!

Stellen Sie sich vor, Sie fragen das Publikum, an welchem Ort die nächste Szene spielen und welcher Gegenstand eine Rolle spielen soll. Das Publikum wünscht sich „Paris!“ und „Ein Messer!“ – und los geht’s in Ihrer Phantasie! Eifersuchtsszenen in Paris, Mord auf den Brücken der Seine, Feinschmecker-Kritiker in Paris verschollen usw....

Eine Mitspielerin eröffnet jedoch schneller als Sie die Szene, indem sie auf die Bühne geht und loslegt – und siehe da! Sie spielt eine traurige Ehefrau in einer Küche, die gedankenverloren mit den Messern spielt und davon träumt, einmal den Eiffelturm zu sehen. Ihnen bleibt nichts anderes übrig, als in dieses bereits für das Publikum sichtbare Szenario einzusteigen, um gemeinsam eine schöne Geschichte auf die Bühne zu bringen.

Innerhalb von Sekunden müssen Sie sich von Ihren Vorstellungen verabschieden und ohne Bedauern oder gar Konkurrenz zu Ihrer Mitspielerin auf die Bühne gehen. Ein neuer Raum eröffnet sich für Ihre Phantasie nur dann, wenn Sie bedingungslos „Ja!“ sagen zu den Impulsen auf der Bühne. Vielleicht klingeln Sie in der Rolle eines französischen Pizzabotens an, lassen sich von der Melancholie der Ehefrau mitreißen, träumen gemeinsam mit ihr von Paris, während die bestellte Pizza erkalte und ihre Leidenschaft für einander wächst... Und Höhepunkt ist es, wenn Sie gemeinsam die kalte Pizza mit dem Messer anschneiden und besiegeln, dass Sie morgen früh mit dem Pizza-Taxi nach Paris durchbrennen.

Was auch immer Sie gemeinsam aus der Szene entwickeln – als Improspielerin müssen Sie sich unabdingbar auf den Prozess einlassen und Ideen und Impulse in rasender Geschwindigkeit annehmen, aufeinander abstimmen und weiterspinnen. Sie müssen alle Sinne schärfen und sich „von allen vorgefassten Konzepten, Deutungen und Annahmen befreien, wenn man einen unbeschwerten und direkten Kontakt mit dem neu geschaffenen Milieu und den Objekten und den Menschen darin herstellen will.“<sup>5</sup>



Nicht selten kommt es auch in sehr renommierten Theatergruppen zu Widerständen, Konkurrenz und „Rampensauverhalten“ (wir Groupworker wittern hier die Machtkampfphase). Die Leidtragenden sind oft die Zuschauerinnen, die sehr deutlich zu sehen bekommen, dass das kreative Potential der Spielerinnen geblockt ist. Doch der Theatersport „bringt eifersüchtigen und egoistischen Anfängern bei, gutgelaunt zu spielen und mit Würde zu scheitern.“<sup>6</sup>

Die Fähigkeiten, die Improvisationstheater fordert, sind vielen kreativen Schaffensprozessen ähnlich, doch hat es ein viel schnelleres Tempo. Die Spielerinnen müssen ihren Fokus auf die aktuellen Gegebenheiten setzen und ihnen spontan Bedeutung verleihen. „Es ist eine unmittelbare Kunstform, die nur in dem Moment lebendig ist, in dem ihr jemand zuschaut oder – hört.“<sup>7</sup> – das riecht m. E. nur so nach Groupwork!

Die aufmerksame Leserschaft wird festgestellt haben, dass ich einige Aspekte unterstrichen habe. Lassen Sie Ihr Auge noch einmal über den obigen Text schweifen und gleichen Sie die Punkte mit Ihrem inneren Anforderungsprofil an Groupworker ab! In meiner Phantasie werden Sie zahlreiche Überschneidungen wahrnehmen. Vielleicht spüren Sie Widerstände beim „Bedingungslosem Ja!“? Ich erlebe, dass die Fähigkeit der Annahme zu selten gefördert wird und dies uns an Nähe und Weiterentwicklung hindern kann. Als professionelle Groupworkerin lehne ich dieses „Ja!“ an Maturanas Liebe an, die u. a. Nebel et al. in ihrem Werkbuch „Arbeiten mit Gruppen“ als Voraussetzung für Groupwork hervorheben<sup>8</sup>.

Als aktive Improspielerin lerne ich immer wieder Neues, was mir hilfreich erscheint für das Leiten und Begleiten von Gruppen. Sicherlich lerne ich Methoden und Spiele kennen, die sich je nach Auftrag und Kontext in meine Arbeit mit Gruppen einflechten lassen<sup>9</sup>. Doch der Haupteffekt zeigt sich m. E. auf der persönlichen Ebene. Ich empfinde tiefe Sicherheit, dass ich jede Situation innerhalb einer Gruppe meistern kann – und wenn ich „mit Würde scheitere“.

Mein Repertoire an Möglichkeiten erweitere ich ganz im Sinne Heinz von Foersterns kontinuierlich und nur sehr selten erlebe ich Situationen, in denen ich mich eng fühle. Erhöhte Kreativität, Humor und Sinn für den Moment setzen vielfältige Interventionsideen frei.

So wissen wir z. B. aus der Systemischen Arbeit und der Provokativen Therapie, dass es oftmals die ungewöhnlichen, unerwarteten Interventionen sind, die Neues freisetzen.<sup>10</sup> Selbst Gesprächstechniken wie das Reframing verlangen ständig Phantasie von mir. Und das „Ja!“ ermahnt mich immer wieder nicht der Verführung zu erliegen, dass die Gruppe nach meiner Nase tanzt! Wir tanzen gemeinsam.

Und wenn Ihnen, liebe Groupworkinteressierte, die Ideen ausgehen, dann lassen Sie sich in die Welt des Theatersports entführen, denn „deine Phantasie ist nicht impotent, solange du nicht tot bist; du bist nur eingefroren. Schalte den verneinenden Intellekt aus, und heiße das Unbewußte als Freund willkommen: Es wird dich an Orte führen, die du dir nicht hast träumen lassen, und es wird Dinge hervorbringen, die origineller sind als alles, was du erreichen könntest, wenn du Originalität anstrebst.“ (Keith Johnstone)

*Tipp: Tanja Pallos bietet Seminare für soziale Berufe zum Thema an: „den Kopf freispielen“.*  
*Info: [tanja.pallos@web.de](mailto:tanja.pallos@web.de)*

- 1 Viola Spolin: Improvisationstechniken für Pädagogik, Therapie und Theater, Paderborn 1987, S. 17
- 2 Diese beiden Bezeichnungen werden in Theorie und Praxis mittlerweile synonym verwendet.
- 3 Keith Johnstone: Theaterspiele. Spontaneität, Improvisation und Theatersport, Berlin 1997, S. 20
- 4 A. a. O., S. 23
- 5 Viola Spolin, a. a. O. S. 29
- 6 Keith Johnstone, a. a. O. S. 33
- 7 Randy Dixon: Im Moment! Theaterkunst Improtheater Reflexionen und Perspektiven, Planegg 2000, S. 14
- 8 Georg Nebel et al. (Hg.): Werkbuch für das Arbeiten mit Gruppen, Aachen 1997
- 9 Die interessierte Leserin findet in aufgeführter Literatur eine große Methoden- und Spielvielfalt.
- 10 So bietet u. a. Eleonore Höfner immer wieder Seminare mit Theatersportlern im Rahmen der Ausbildung in Provokativer Therapie an.



---

Andreas Kunz (Groupworker und Schauspieler)

### **... bitte recht kreativ!**

---

Ein Maler springt abends auf, spürt seine kreative Kraft, zeichnet, malt, Stunde um Stunde, verwirft, zerreißt, legt sich vielleicht wieder ins Bett. Der Dichter geht durch die Welt, arbeitet im Hier und Jetzt, hofft auf seine kreativen Impulse am Sonntagmorgen um 3 Uhr bei einer Flasche Rotwein. Und der Groupworker – Montagmorgen 09:30 Uhr – nach einem beschissenen Wochenende – mit einer neuen Gruppe und jetzt bitte: kreativ sein müssen. Wie soll das gehen? Kreativität auf Abruf und zu einer Zeit, wo das kreative Potential am liebsten noch unter der Bettdecke liegen würde. Na was für ein Glück, dass die untere Schublade vom Groupworkermethodenschrank nicht ganz verklemmt ist und die ein oder andere Methode dabei herauspringt.

Eine der ganz großen Theaterlehrer dieses Jahrhunderts, Stanislawski, hat sich die Frage gestellt, was eigentlich die wirklich großen Schauspieler in solchen un kreativen Situationen machen. Besinnen Sie sich ausschließlich auf ihre Technik oder ihre jahrelange Erfahrung? Oder gibt es vielleicht doch einen Nährboden für kreatives Verhalten, den man/frau sich schaffen kann, um diese besonderen Momente auch in schwierigen Lagen heraufzubeschwören. Der Mann hat sich über 20 Jahre mit dieser Frage beschäftigt und ist auf ein erschreckend einfaches Ergebnis gekommen. Echte Kreativität braucht erst Entspannung und dann Konzentration. Alle gängigen Schauspielausbildungen haben im ersten Jahr die Ruhe und die Reflektion auf die eigene Befindlichkeit im Fokus. Sie ist das Ausgangsmaterial für die Arbeit des Schauspielers an seiner Rolle – erst dann kommt Bewegung, Text usw. Einer der erstaunlichsten Parallelen für mich war die Entdeckung der eigenen Befindlichkeit als Analyseinstrument für Gruppen. Wenn ich mich spüre in der Arbeit, dann entsteht der Funken Kreativität im Arbeiten mit Gruppen. Und dieses sich spüren ist im Wesentlichen seinen ersten Impulsen zu folgen, darauf zu vertrauen, dass es eine Wirkung haben wird und nicht welche. Die Konzentration auf mich und meine Antennen spiegelt sich dann in einer differenzierten und mitgefhlten Methodenauswahl wieder. Zwischen die Entspannung und die Konzentration möchte ich noch einen Zwischenschritt einfügen. Die Bereitschaft ein Risiko eingehen zu wollen, es eingehen zu müssen. In der Komfortzone zu suchen, ist Standard, zwar effektiv aber auf die Dauer langweilig. Richtig stolz war ich auf die Momente des unerwarteten Erfolgs.

Sich selbst und die Gruppe mit der man/frau gerade arbeitet zu überraschen. Das waren und sind die Magic-Moments, die einen selber verzaubern. Und allen wohnt das Risiko inne. Wenn ich doch von meiner Gruppe verlange, sich in die Lernzone zu begeben, dann sollte ich das doch selber leben können. Dann kann ich kreative Lock-Motive für meine Gruppe setzen, statt eine ressourcenvernichtende Lokomotive zu sein, die die Teilnehmer/-innen irgendwo hinzieht, wo sie gar nicht hinwollen.

Zum Schluss mein Lieblingssatz:

Liebe den Groupworker in dir, nicht dich im Groupwork.  
In diesem Sinne: Passt gut auf Euch auf!



Diana Förster, Winfried Kock

## Heimat – ein kreatives Projekt mit Kindern

Das Thema Heimat ist ein deutsches Thema. Wandern in der Natur, Volksmusik, Heimathäuser auf der einen Seite, Deutsches Reich, 68er und aktuelle Migrationsprobleme auf der anderen Seite. Zu allen Zeiten hat sich Heimatgefühl aus den Nah-Erfahrungen in Familie und erreichbarer Umgebung entwickelt. Kindheits- und Jugenderfahrungen prägen das individuelle Heimatempfinden. Kinder und Jugendliche leisten heute im Unterschied zu Ihren Eltern die Hauptarbeit bei der Integration von Migranten. Zu keiner Zeit trafen so viele unterschiedliche Kulturen im Klassenraum und auf dem Pausenhof zusammen. Natürlich gibt es ein starkes Gefälle zwischen Stadt und Land. Das Projekt Heimat versucht Kindern und Jugendlichen mit kreativen Ausdrucksmitteln eine öffentliche Stellungnahme zu ermöglichen. Der Kreis Aachen enthält so unterschiedliche Regionen wie die bäuerliche Voreifel und die ehemalige Bergbauregion um Alsdorf. Gewachsene Tradition einerseits, Strukturwandel verbunden mit Arbeitslosigkeit und Migrationsproblemen auf der anderen Seite.

### Heimat - Beispiel Höfen

Höfen ist ein kleines Dorf in der Nähe von Monschau. Schule und Kindheit sind eingebettet in die umgebende Natur, Tradition und Kirche. In Höfen initiierte die junge Lehrerin Diana Förster ein Fotoprojekt mit dem Fokus Heimat. Dieses Projekt war der Auslöser für das Projekt-konzept Heimat, das im Kreis Aachen umgesetzt werden soll. Das Projekt wurde eingereicht beim Wettbewerb „Kinder zum Olymp“ und wurde als Praxisbeispiel auf der Website veröffentlicht.

### Vorstellung und Kurzbeschreibung des Projektes

Das Kunstprojekt „Eifelansichten krea(k)tiv“ ist ein Projekt zur kindlichen Wahrnehmung von Heimat im Fokus digitaler Fotografie als realistisches Abbild und umgestaltbarer Realitätsträger. Die Kinder arbeiteten im Projekt über einen Zeitraum von ca. 35 Stunden hinweg im Kunstunterricht schwerpunktmäßig mit digitaler Fotografie.

-- darum, in der Heimat als unmittelbarer Umgebung Motive zu finden, die für die Kinder auf der Gefühlsebene das „Zuhause“ ausmachen. Sehr stark geprägt ist das Heimatgefühl dieser Kinder von scheinbar unendlichen Landschaftsweiten, Buchenhecken, Fachwerkhäusern, Tieren und natürlich den dort lebenden Menschen, besonders den Freunden und Klassenkameraden. Diese Motive immer wieder aus neuen Perspektiven einzufangen und sich dabei der subjektiven Perspektive bewusst zu werden, war eines der übergeordneten Ziele, welchem mit Entdecker- und Experimentierfreude begegnet und welches daher bereits im Laufe des Projektes erreicht wurde. Sieht ein Motiv anders aus, wenn ich mich irgendwo anders hinstelle? Siehst und empfindest du das Motiv genauso wie ich?

Auch der Umgang mit digitalen Kameras wurde erlernt. Die Kinder fotografierten mit eigenen Kameras, sofern vorhanden, oder aber in Partnerarbeit und mit der Schulkamera. So war für jedes Kind das Fotografieren mit einer digitalen Kamera gewährleistet. In einem weiteren Schritt erlernten die Kinder in mehreren Selbstversuchen, dass Bilder nicht immer das sind, was sie zu sein scheinen bzw., dass die Realität unter Umständen ganz anders aussieht als dargestellt. So fertigten sie beispielsweise Papiercollagen an, die unsere Heimat entweder nur im positiven oder nur im negativen Licht erscheinen ließen. Zum ersten Mal bewegten sie sich im Bereich der Bildveränderung und Bildmanipulation, was ihren Blick im Bezug auf die Medien kritisch schärfte. Die Arbeit beschränkte sich nun nicht mehr auf die alleinige Abbildung von Realität, sondern wurde auf digitale Fotografie als umgestaltbarer Realitätsträger ausgeweitet. Bilder wurden nun per Computer verändert, je nachdem was die Kinder mit ihren Bildern aussagen wollten, oder aber einfach nur aufgrund von Bildveränderungsfunktionen, die ihnen gefielen. Dem Austesten des Programms wurden hierbei keine Grenzen gesetzt, entscheidend waren sowohl die subjektive Perspektive auf die gemachten Bilder als auch das ästhetische Empfinden.

Diskutiert wurde dabei immer wieder die Wirkung auf den Betrachter, der nur das Ergebnis, nicht aber die zuvor gemachten Gedanken und Arbeitsschritte kennt. Wie wirkt das entstandene Bild aus meiner Perspektive? Wie aus deiner? Und schließlich: Wie wirkt es auf jemanden, der nicht an unserem Projekt teilgenommen hat? Diese Frage konnte bei der Erfüllung des größten Wunsches, eine große öffentliche Ausstellung wie ein „richtiger Fotograf“ zu machen, beantwortet werden.

Die Präsentation der Ergebnisse war von Anfang an Ziel des Projektes. Bei der Umsetzung dieses Ziels sollte uns der Kontakt zu einem Künstler und Fotografen helfen. Den Kontakt zu Herrn Kock knüpfte ich über das KuK Monschau und damit Frau Dr. Mika-Helfmeier, die sich für Fördermittel stark machte und damit die Finanzierung sicherte. Die Arbeit mit Herrn Kock war für die Kinder aus dreierlei Gründen von großer Bedeutung. Zum einen war natürlich der Kontakt zu einem Künstler eine ganz neue, außergewöhnliche Erfahrung. Außerdem wurden ihre bisherigen Arbeiten durch die Aufmerksamkeit und das Lob des Fotografen noch wesentlich mehr wertgeschätzt (als das nur durch andere Kinder und die Lehrerin geschehen könnte).



Zum anderen jedoch trug die Zusammenarbeit zur Verwirklichung des großen Traums bei, eine Ausstellung als „echte“ Künstler durchzuführen. Per Computer veränderte Bilder der Heimat wurden an den Orten der Entstehung der Originalfotos ausgestellt und bei einem Ortsspaziergang konnte dann der Weg der Kinder nachgegangen werden. Anschließend wurden weitere Fotos in zwei verschiedenen Präsentationen per Beamer auf zwei Leinwände projiziert, so dass alle Bilder der Kinder ausgestellt werden und die Besucher sich ihren Präsentationsfavorit auswählen konnten. Die zahlreichen Besucher wurden von den stolzen Kindern durch die Ausstellung geführt. (Hierzu gibt es die CD mit der Beamerpräsentation, den mit Computer bearbeiteten Bildern und ein Video.)

Die Kinder waren immer motiviert und interessiert, sie haben gelernt verschiedene Perspektiven einzunehmen, sowohl auf technischer als auch gedanklicher Ebene und der Kontakt zum Künstler war eine wichtige Erfahrung (da sie eine neue Perspektive eröffnet hat). Die Ausstellung hat zu mehr Akzeptanz von „Kinderkunst“ sowie Zusammenarbeit mit Künstlern und künstlerischen Institutionen in der Öffentlichkeit beigetragen, so dass sich bereits andere Schulen für ähnliche Projekte interessieren. Wir denken daher einen Weg zu Offenheit für Kinder, Kultur und Kunst mit den Schülerinnen und Schülern gegangen zu sein.

### Projektauslöser

Bei einem Klassenausflug habe ich eine Digitalkamera mitgenommen, woraufhin fast alle Kinder ständig mit dieser Kamera fotografieren wollten. Dabei zeigten sie reges Interesse im Umgang mit der Kamera und hatten Freude bei der Motivsuche und dem Gespräch über die gemachten Bilder, die man nunmehr mithilfe der digitalen Technik präsentieren kann. Allerdings fiel mir dabei auf, dass die Kinder stets frontal und in der Totalen fotografierten. Sie wählten außerdem lediglich einige Pflanzen und überwiegend Menschen als Motive. Als dann schließlich ein Kind fragte, ob wir in der Schule nicht auch einmal mit der Kamera fotografieren könnten, war die Idee geboren ein Projekt zur digitalen Fotografie durchzuführen.



### Projektentwicklung

Zunächst galt es alle technischen Hürden, die dem Projekt im Wege stehen könnten, zu beseitigen. In der ersten Projektstunde sammelten wir das Projekt betreffende Vorstellungen und Wünsche, die bei der weiteren Planung berücksichtigt wurden. Für die Kinder war es von Anfang an keine Frage, dass am Ende auch eine große Ausstellung stehen musste, damit „alle anderen Kinder der Schule und auch die Eltern“ (Zitat) die Ergebnisse sehen könnten. „Richtige Fotografen machen das auch!“ (Zitat). Da die Kinder keinen besonderen Wunsch in Bezug auf die Zusammenarbeit mit einem Fotografen hatten, übernahm ich die Kontaktaufnahme zu Frau Dr. Mika-Helfmeier, die mir Herrn Kock vorstellte.

Die Reihenfolge und genaue Aufgabenstellung der einzelnen Unterrichtsstunden legte ich dann schließlich fest, wobei die Aufgabenstellungen stets so waren, dass sie nur den Rahmen bildeten, in dem sich die Kinder kreativ und experimentell entfalten konnten. Die Zusammenarbeit mit Herrn Kock erfolgte dann zum Ende des Projektes. Nachdem Herr Kock sich mit seiner eigenen Arbeit den Kindern vorgestellt und Fragen zur Arbeit eines Fotografen beantwortet hatte, überlegten wir zusammen mit den Kindern, wie wir die Ausstellung gestalten könnten. Verschiedene Präsentationsformen wurden zusammengetragen und diskutiert. Herr Kock übernahm auf Wunsch der Kinder bei der konkreten Umsetzung die Zusammenstellung aller entstandenen Bilder zu zwei Bildschirmpräsentationen (lediglich völlig unscharfe und doppelte Fotos wurden aussortiert), die auf Leinwänden parallel gezeigt wurden. „So kann man immer das Bild gucken, was einen mehr interessiert, ohne gar nicht mehr zu wissen, wo man gucken soll“ (Zitat) [wie das bei 4 und mehr Bildschirmen nach Meinung der Kinder der Fall wäre]. Die Kinder planten und gestalteten die Einladung und besprachen die einzuladenden Personen, um die Einladungen dann eigenständig zu verteilen bzw. auszuhängen.

Die Kinder wählten die im Ort zu präsentierenden Fotobearbeitungen aus, die entwickelt und von mir zur Wetterfestigkeit laminiert wurden. Die Bilder wurden im Ort von den Kindern aufgestellt. Auch führten sie, nach einer kurzen Stellungnahme von Herrn Kock und mir, selbstständig durch die Ausstellung, wozu sie im Vorfeld Texte entwarfen. Die Aufgabe von Herrn Kock und mir lag daher hauptsächlich in der Betreuung und technischen Realisation der Ideen der Kinder.

### Besonderheiten

Die Beschäftigung mit digitaler Fotografie und Bildbearbeitung schon in der Grundschule stellt einen neuen Aspekt dar. Immer noch sind dies Stiefkinder in der Praxis des Kunstunterrichts an den meisten Schulen. Auch die Behandlung des Themas Heimat im Kontext eines derartigen Kunstunterrichts ist selten. Die Vielfältigkeit, die digitale Fotografie, Bildbearbeitung und das kindorientierte Thema Heimat bieten, machen es erst möglich über einen so langen Zeitraum eine Unterrichtsreihe anzulegen. Dabei war die bis zum Schluss konstante, große Motivation der Kinder auffällig. Mehrmals in der Woche fragten sie nach der nächsten Einheit und berichteten den anderen Kindern und ihren Eltern (die mich immer wieder ansprachen) mit



großer Begeisterung von ihrer Arbeit. Sehr interessant und alles andere als alltäglich war der Kontakt für alle (38) Kinder zu einem „echten“ Künstler.

Ursprünglichstes Ziel und maßgeblicher Wunsch der Kinder war die Ausstellung der Arbeiten im großen, öffentlichen Rahmen und in unmittelbarem Bezug zu den Motiven des Heimatortes. Ein Rahmen, der für die Kinder ganz neue Dimensionen und Erfahrungen eröffnete. Wann schon kann die ganze Schule, alle Eltern, sogar ein ganzer Ort (und alle Menschen, die an den Kunstwerken vorbeifahren), die Arbeit von Grundschulkindern bewundern und dadurch ernst nehmen? Und wann schon kann man als Besucher dem Weg eines Künstlers nachspüren, indem man ihm im wahrsten Sinne des Wortes nachgeht?

Auch die anschließende parallel laufende Präsentation der unveränderten Fotos auf Leinwänden war für die Kinder eine neue Erfahrung. War dies doch eine von vielen neu kennen gelernten „professionellen“ Präsentationsformen, für die die Kinder sich entschieden und die wieder einen neuen Aspekt im Umgang mit Neuen Medien darstellte. Für das Projekt sprechend empfinde ich auch den großen Anklang, den das Projekt im Kollegium und an anderen Schulen gefunden hat, so dass man dort Überlegungen anstellt, etwas Ähnliches in Zukunft wieder durchzuführen.

### Probleme und Lösungen

Probleme gab es fast nur technischer Art, was bei solch einem Projekt aber auch zu erwarten war. So musste das verwendete Bildbearbeitungsprogramm auf die Leistungen der Schulcomputer und natürlich auf die Zwecke der Schüler abgestimmt werden. Daher entschied man sich für ein bereits sehr altes Programm, das leicht zu handhaben war. Auch mussten die entstandenen Bilder stets zur Datensicherung und weiteren Bearbeitung auf die Computer aufgespielt werden. Da dies viel Zeit in Anspruch nahm, wurde es sehr schnell (nachdem jedes Kind die Durchführung beherrschte) vorbereitende Aufgabe der Lehrerin, da ansonsten zuviel Arbeitszeit verloren gegangen wäre.

Da die Kameras auch privat genutzt wurden, erforderte es von den Kindern einige Disziplin, daran zu denken, die Speicherkarten, zur Fotoübertragung auf PC, an möglichen Tagen erneut mit in die Schule zu bringen. Da die Schulcomputer nicht mit CD-Brennern ausgestattet sind, war die Datenübertragung auf CD etwas umständlicher, konnte jedoch mit einer Fülle von Speicherkarten erfolgen.

Auch die Ausstellung war für die Kinder mit Schwierigkeiten verbunden. Konnten sie sich doch nicht entscheiden, welche Bilder von den rund 500 entstandenen sie ausstellen sollten – zumal sie bis dato nur die Präsentation in Bilder Rahmen kannten... Doch war an dieser Stelle von Anfang an die Zusammenarbeit mit Herrn Kock angelegt, so dass wir den Kindern mögliche Alternativen vorstellen konnten (die dann auch begeistert aufgenommen wurden).

### Bericht von Winfried Kock

Bei unserem ersten Termin stellte mir Frau Förster, anhand von Arbeitsergebnissen der Kinder, das Projekt detailliert vor. Wir haben dann über meinen Besuch als Künstler in der Klasse und mögliche Präsentationsformen für die Projektergebnisse sowie über die Einbeziehung der Kinder in diesen wichtigen Prozess gesprochen.

Mein Besuch der Schule in Höfen bleibt eine markante Anekdote in diesem Projekt, denn an diesem Tage kam es durch den harmlosen Brand eines Holzregales zu einem echten Feueralarm. Alle Kinder und Lehrer warteten draußen bei schneebedecktem Pausenhof auf die örtliche Feuerwehr, die mittels eines Gebläses den Rauch herausblies und anschließend uns wieder hereinließ. Natürlich musste dieses Ereignis dann in der Gesprächsrunde erst einmal verarbeitet werden.

Wir sprachen also ausgiebig über Ängste, gegenseitigen Trost, mögliche Brandursachen und Väter, die in der freiwilligen Feuerwehr sind. Nachdem wir alles Wichtige besprochen hatten stellte ich mich den Kindern mit meinen Arbeiten vor.



Zu diesem Zweck hatte ich großformatige Abzüge von Fotos mitgebracht, die ich überwiegend bei einer Dokumentation über einen kleinen Ort in Thüringen aufgenommen hatte. Die Kinder konnten in den Bildern Verwandtschaften zu ihrer „Heimat“, der Eifel erkennen. Bei den Portraits interessierten sich die Kinder für die Geschichten hinter den Fotos. Besonderheiten, die ein Bild auszeichneten und Hinweise auf Qualität wurden gemeinsam gesucht und benannt. Am Ende konnte ich die Kinder mit einer persönlichen Geschichte aus meiner Heimat, in der die geerbte und mitgebrachte Kamera eine Rolle spielte, begeistern.

Ein Schwerpunkt meiner Arbeit in diesem Projekt war die Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung der Präsentation. Die Kinder hatten die unglaubliche Menge von über 500 Bildern produziert.

Ich entwickelte mit Frau Förster einige Szenarien für die Präsentation, bei denen eine Auswahl oder alle Bilder des Projektes gezeigt werden konnten. Bei meinem Besuch in der Fotogruppe zeigte ich den Schülern, anhand von vorbereiteten Beispielen, verschiedene Möglichkeiten der Präsentation. In der Diskussion brachten sie eigene Vorstellungen für die Gestaltung der Präsentation und des großen Tages ein. Wir entschieden uns für eine zweiteilige Veranstaltung, zu der das ganze Dorf eingeladen werden sollte. Im ersten Teil sollte bei einem gemeinsamen Rundgang durch den Ort die Installation der am Computer bearbeiteten Bilder an den jeweiligen Aufnahmeorten durchwandert werden. Anschließend sollten alle Bilder, die im Projekt entstanden waren, in einer von Musik begleiteten Doppel-Projektion noch einmal betrachtet werden können.

Sturmwarnungen, Dauerregen und Kälte führten dazu, dass die Arbeiten, die zwar wetterfest einlaminiert waren, in der Schule aufgebaut werden mussten, um überhaupt gezeigt werden zu können. Viele Gäste, Klassen- und Schulkameraden, Eltern und Großeltern bestaunten die Ergebnisse der „Krea(k)tiven“, die stolz zu ihren Bildern Stellung bezogen.

Im großen Mehrzweckraum der Schule war die multimediale Projektion zu sehen, bei der jeweils zwei Bilder als Paar nebeneinander gestellt waren. Während der Projektion stellten die Besucher Fragen an die Kinder und das Interesse einzelne Bilder besitzen zu wollen, wurde mehrfach bekundet.

Das Projekt war hinsichtlich der sichtbaren und spürbaren Ergebnisse ein großer Erfolg. Für die Motivation der Kinder scheint das Thema bedeutsam und die Wahl der Technik (digitale Fotografie + digitale Bildbearbeitung) ausschlaggebend gewesen zu sein. Ebenfalls von Bedeutung war die liebevolle Begleitung durch Frau Förster, sowie die konzeptionelle Einbindung eines „Profis“, dessen Beteiligung für die Wertschätzung des Projektes wichtig war.

Winfried Kock

## Heimat, Projektskizzen für ein vielschichtiges Kindheits- und Jugendthema

### Bezüge und Bereiche:

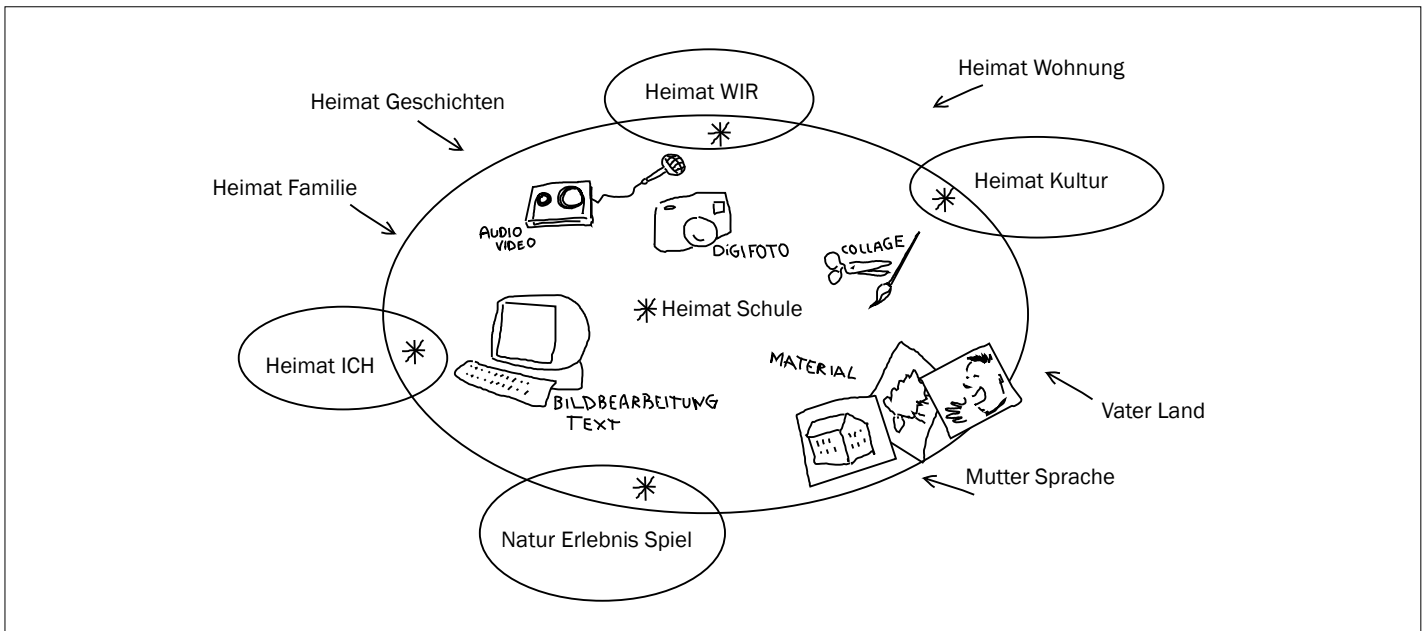
Mittelpunkt der Projektarbeit ist der verbindliche „Heimat“-Raum Schule. Verbindlich durch die Schulpflicht, Heimat durch Gemeinschaft und Identifikation (äußert sich natürlich auch in Widerstand). Persönliche Erfahrungen und Bezüge werden in die Schule gebracht. Das Wir-Gefühl der Familie, gelebte Kultur und Religion – aber auch Erlebnisse und die individuelle Wertung sind Bereiche, die mit diesem Projekt kreativ untersucht und beschrieben werden.

### Ziele der Projektarbeit:

Die Schüler sollen gemeinschaftlich und individuell etwas erschaffen und das Erschaffene veröffentlichen. Dabei können individuelle und Gruppen- Erfahrungen gesammelt werden. Äußere Impulse werden verarbeitet und neu erschaffene Impulse von der Gruppe ausgegeben.

### Allgemeine Methoden & kreative Arbeitstechniken:

- Initialisierung, Motivationsauslöser (Künstlerbesuch, Ausflug, ...)
- Arbeitsanleitung, Auftragsvergabe („Reportage über ...“)
- Impulse, Rohmaterial sammeln (Fotografieren, Interviews, ...)
- Material sichten (Was ist zu sehen? Emotionen?, Wirkung?)
- Material filtern/bewerten
- Material bearbeiten, neue Arbeiten erstellen (z. B. Aussage verstärken durch Text-Bildkombination)
- Veröffentlichung, Präsentation (vorbereiten)



### Notwendige und hilfreiche Rahmenbedingungen:

Wichtige Voraussetzung ist die Bereitschaft und Motivation einer Lehrerin, eines Lehrers das Projekt in Kooperation mit dem Künstler durchzuführen. Die Lehrerin oder der Lehrer kennt die Schülerinnen und Schüler und deren Umgebung („Heimat“) persönlich. Ressourcen der Schule oder anderer Einrichtungen stehen ihr oder ihm zur Verfügung.

Der Künstler, die Künstlerin verfügt über professionelle künstlerische und technische Erfahrung um das Projekt inhaltlich und praktisch unterstützen und Leitungsaufgaben übernehmen zu können. Die Qualität der Zusammenarbeit ist sehr wichtig für das Gelingen des Projektes, deshalb ist ein intensiver Kontakt und Austausch notwendig.

Die Gesamtleitung des Projektes (vor Ort) bleibt bei der Lehrerin, dem Lehrer, der die inhaltliche und technische Ausrichtung des Projektes mit den Gegebenheiten vor Ort abstimmen muss. Interessierte Lehrerinnen und Lehrer erhalten Informationen und können einen persönlichen Beratungstermin anfordern. Ein Kooperationskontrakt wird während des ersten Vorgesprüches verfasst. In diesem sind die Ziele und Abläufe sowie die Aufgaben möglichst genau beschrieben und dienen so auch als „Meilenstein-Orientierung für das Projekt.“

Der Umfang des Projektes kann variieren und richtet sich nach den Möglichkeiten vor Ort. Dabei sollte aber eine Größenordnung von 8 Unterrichtsstunden (4x2) nicht unterschritten werden. Der Umfang der Unterstützung und die Beteiligung des Künstlers gliedern sich in der Regel wie folgt:

- Kontrakt und Konzeptbesprechung = zwei Stunden
- zwei bis drei Unterrichtsbesuche
- Unterstützung bei der Präsentation

Das Projekt soll mit einer öffentlichen Präsentation der Ergebnisse enden und nachvollziehbar dokumentiert werden.

### Beispiel-Szenarien für eine konkrete Projektgestaltung

#### *Meine Schule*

Die Schülerinnen und Schüler erhalten die Aufgabe die Schule, ihr Lernzuhaus zu präsentieren. Das Material sammeln sie auf dem Schulhof, in Interviews, Geschichten und Reportagen auch außerhalb des Schulhofes. Ergebnisse könnten ein Imagefilm, eine Plakatserie oder ein Geschichtenbuch sein.

Angesprochene Fachgebiete: Soziales, Kunst

#### *Fotosafari - Artensuche*

Die Suche nach Lebensformen jeglicher Art (Pustebblume/ Gyrosbude) mit „wissenschaftlicher“ Erfassung in einem kreativen Foto-Herbarium“ (Familie-Klasse-Art ... Verbreitung).

Angesprochene Fachgebiete: Soziales, Kunst, Naturwissenschaft

#### *Heimat das sind WIR*

Wer bin ICH, wer bist DU, was macht uns zum WIR. Hier geht es um Freundschaft, Sport, Kultur und andere interessante Dinge, die Menschen verbinden.

... kreative Präsentationsform: singender Fußballverein, kickender Kirchenchor.

Angesprochene Fachgebiete: Soziales, Kunst

#### *Reiseprospekt für Tahitianer, ...*

Warum man unbedingt in (Aldorf) Urlaub machen sollte. Ergebnisse könnten sein: ein Reisebericht, ein alternativer Ortsplan (für ... Kinder)

Angesprochene Fachgebiete: Erdkunde, Geschichte, Deutsch, Kunst



## Groupworker stellen sich vor ...

Myriam Spiertz befragt von Doris Hilbers

*Erzähle uns doch mal ein paar wichtige Eckdaten zu deiner Person!*

Miryam Spiertz, 34 Jahre alt, Sternzeichen Widder, Pädagogikstudium an der Universität zu Köln, seit 3,5 Jahren lebe ich zusammen mit meinem Lebensgefährten in Heerlen(NL), seit 7 Jahren arbeite ich beim Regionalen Caritasverband Aachen im Bereich der Wohnungslosenhilfe in einer Wohngemeinschaft für junge Erwachsene.

*Du bist eines unserer neuen Mitglieder. Wie bist du zum Groupwork geraten und was verbindet dich mit der deutschen Sektion der AASWG?*

Als ich im Oktober 2003 die Leitung der Wohngemeinschaft- Aretzstraße übernahm, wollte ich in Leitungsangelegenheiten sicherer werden und suchte nach einer geeigneten Fortbildung. Zwei meiner lieben Kollegen, die ebenfalls Groupworker sind, gaben mir Informationen über Groupwork. Zu diesem Zeitpunkt ahnte ich noch nicht, dass meine Entscheidung für diese Ausbildung der Anfang von etwas sehr Wertvollem sein würde...

Die Mitgliedschaft bei der AASWG ermöglicht mir den professionellen und liebevollen Austausch mit anderen Groupworkern. Das bedeutet für mich Spaß und Weiterentwicklung.

*Hast du ein Lebensmotto?*

Es gibt nichts Gutes- außer man tut es.

*Was magst du überhaupt nicht?*

Gewalt und Fernsehen am Morgen.

*Du bist im Bereich der Wohnungslosenhilfe beschäftigt.*

*Was macht dir am meisten Spaß bei deiner Arbeit?*

Immer wieder neue Leute kennen zu lernen mit neuen Gruppenkonstellationen zu arbeiten und Wegbegleiter zu sein.

*Stell dir vor, du könntest Zaubern - allerdings verlierst du diese Fähigkeit nach drei Zaubereien wieder: Was würdest du zaubern?*

1. Lebenslange Gesundheit für meine Familie
2. Essen ohne Gewichtszunahme
3. Ein sich selbst reinigendes Haus

*Was war das außergewöhnlichste Erlebnis in deinem Leben?*  
Mein Umzug in die Niederlande und der gemeinsame Kauf unseres Hauses.

*Wie entspannst du dich?*

Beim Kochen.

*Hast du ein Lieblingsurlandsland?*

Ich reise gerne und bin offen für andere Länder und Kulturen.

*Ein Lieblingsessen?*

Die italienische und die türkische Küche mag ich sehr. Grundsätzlich esse ich sehr gerne- am liebsten Herzhaftes.

*Was sind deine heimlichen Leidenschaften?*

Simple Strategie- Computerspiele und „daily soaps“.

*Gibt es eine Frage, die du sonst noch gerne von mir gestellt bekommen möchtest?*

Wie setzt du Groupwork in deiner täglichen Arbeit um?

*Und zum Schluss noch die Frage aller Fragen – bitte ergänze folgenden Satz: Groupwork ist für mich wie...*

Ein funkelnder Diamant.





Sandra Jansen

## **Social Groupwork und Segeln** *Erlebnis mit Ergebnis*

Werde ich gefragt, was das Besondere an einem Segeltörn mit Jugendlichen ist, so fallen mir dazu spontan folgende Stichworte ein:

Ohne Teamarbeit läuft nichts: Es fährt kein Schiff und die Mannschaft verhungert - Menschen auf engem Raum und weglaufen ist nicht möglich - Wind- und regenfeste Kleidung jenseits der Schönheitsnorm

Doch bevor wir in See stechen – ein paar Worte vorab.

### **Offene Kinder- und Jugendarbeit**

Das Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist stark geprägt durch seine Charakteristika der Offenheit, Unverbindlichkeit und Freiwilligkeit. Dies hat zur Folge, dass pädagogische Intervention oftmals nicht langfristig planbar, sondern situativ und flexibel erfolgt. Umso wichtiger ist ein kontinuierliches und verbindliches professionelles Beziehungsangebot von Seiten des Pädagogen/der Pädagogin den Kindern und Jugendlichen gegenüber. Als Ergänzung zu den offenen Angeboten (Jugendtreffs, Discoangebote, Spielenachmittage, etc) sind Projekte und Sonderveranstaltungen von großer Bedeutung.

Als Leiterin der Kleinen Offenen Tür St. Josef in Stolberg habe ich in den letzten Jahren immer wieder die Erfahrung gemacht, dass Projekte und vor allem Wochenend- und Ferienfahrten in einem besonderen Maße eine Vielzahl von Lern- und Bildungssituationen für Jugendliche beinhalten. Als Beispiele seien nur die Entwicklung von personalen Kompetenzen (z.B. Fähigkeit zum Umgang mit Gefühlen, Selbstbewusstsein) und sozialen Kompetenzen (z.B. Teamfähigkeit, Solidarität) genannt. Dass solche Veranstaltungen über mehrere Tage für junge Menschen natürlich ganz viel Spaß bedeuten, erhöht ihren Erfolg.

### **Social Groupwork und Erlebnispädagogik**

Eine für Jugendliche besonders attraktive Aktion ist ein gemeinsamer Segeltörn.

Bei diesem Angebot spielen zwei Methoden eine entscheidende Rolle, die beide die Ziele verfolgen, Situationen des sozialen Lernens zu schaffen und Menschen „fit“ für das Leben zu machen: Erlebnispädagogik und Social Groupwork. Beiden gemeinsam ist ein konsequent ressourcenorientierter Ansatz und die Erschließung neuer Handlungsfelder und Wahlmöglichkeiten. Durch einen gesteuerten Prozess der Aktion und Reflexion wird ein Bezug zum „Danach“ hergestellt und somit eine Wirksamkeit und Nachhaltigkeit über die Segelzeit hinaus gewährleistet.

Bei der Erlebnispädagogik gilt der Grundsatz: Je mehr Sinne angesprochen werden, desto intensiver und nachhaltiger wirkt sich das Erlebnis auf die Teilnehmenden aus. Auch die Gruppensituation gestaltet sich auf einem Segelschiff u.a. aufgrund beengter Raumverhältnisse, der Tatsache, dass jeder mit anpacken muss und keiner „abhauen“ kann, in einem besonderen Maße, so dass die einzelnen Gruppenphasen in sehr schneller Zeit durchlaufen werden.

### **Kurzbericht eines Segeltörns – „Den Wind um die Nase und Gruppe pur“**

Im letzten Jahr ist es unserer Jugendeinrichtung gelungen, im Rahmen der Förderaktion „5000 x Zukunft“ der „Aktion Mensch“ eine Segelerlebnisfreizeit zu finanzieren. Unter dem Titel „Den Wind um die Nase und Gruppe pur“ segelten wir vom 17. bis 22. Oktober 2004 mit dem Topsegelschoner „Banjaard“ in den Niederlanden auf dem IJsselmeer. 21 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 14 und 19 Jahren nahmen an der erlebnispädagogischen Freizeit teil. Betreut und geleitet wurde die Gruppe, die aus BesucherInnen und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen der KOT St. Josef bestand, von zwei Honorarkräften und mir.

Durch die Gruppenzusammensetzung ergab sich eine besondere Gruppendynamik: Die jugendlichen BesucherInnen, die z.T. schon seit längerer Zeit sehr regelmäßig den Jugendtreff der Einrichtung besuchen und mit denen es auch immer wieder Konflikte gab, und die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, die in der Einrichtung verschiedene Aufgaben verantwortungsvoll wahrnehmen, begegneten sich bei der Segelfreizeit auf einer partnerschaftlichen und gleichberechtigten Ebene.







Unsere Arbeitsweise mit der Gruppe gestalteten wir prozessorientiert, d.h. Themen und Auseinandersetzungen, die in der Gruppe auftauchten, wurden benannt und bearbeitet. So wurde z.B. am letzten Abend von jüngeren TeilnehmerInnen heimlich eine Flasche Sekt entwendet und getrunken. Dies wurde zum Anlass genommen, über den Sinn des Jugendschutzgesetzes zu diskutieren; die betreffenden Jugendlichen legten für sich selber als Sanktion das Putzen der Sanitärräume im Schiff fest.

Beim Segeln erlebten die Jugendlichen, dass Teamarbeit und Kooperation unerlässlich sind. Sie lernten die unterschiedlichen Kompetenzen der Anderen schätzen und stellten schnell fest, dass sie sich aufeinander verlassen konnten. Bei den jeweiligen Tagesreflexionen gelang der Gruppe der Transfer der gesammelten Erfahrungen in ihren Alltag und in die Situation im Jugendheim. Anhand von in der Gruppe auftauchenden Auseinandersetzungen lernten sie verschiedene Konfliktlösungsstrategien kennen, die sie später erfolgreich selbst anwenden konnten.

Durch die Einteilung in Frühstücks-, Bord- und Abendessen dienste leistete jede/r TeilnehmerIn jeden Tag einen eigenen Beitrag zum guten Ablauf.

## Auszug aus dem Logbuch vom Dienstag, den 19. Oktober 2004

„Am zweiten Segeltag zeigte sich das Wetter mit dickem Nebel, strahlendem Sonnenschein, Regen und stürmischem Wind von seiner wechselhaften Seite. Jeder Jugendliche teilte sich nach dem Frühstück für eine feste Tätigkeit an Deck ein, so dass die TeilnehmerInnen immer gruppenweise z.B. für das Setzen bestimmter Segel zuständig waren. Diese Zuständigkeiten nahmen die Jugendlichen sehr ernst und im Laufe des Nachmittags gelangen die Handgriffe immer besser.“

Im Vormittag segelte die Banjaard durch dicken Nebel. Die Aufgabe einiger Jugendlicher bestand darin, am Bug des Schiffes nach Hindernissen Ausschau zu halten. Mit großer Wachsamkeit und einem ausgeprägten Verantwortungsbewusstsein nahmen die Heranwachsenden diese Tätigkeit wahr. Im Mittag löste sich der Nebel, der Himmel riss auf und ein blauer Himmel mit viel Sonnenschein belohnte die Gruppe für ihren Fleiß.

Da sich die jungen Menschen als sehr diszipliniert und verantwortungsvoll gezeigt hatten, durften sie auf dem Schiff bis zu einem Ausguck in ca. 10 Meter Höhe gut gesichert hochklettern. Hier konnten die acht Jugendlichen, die dieses Angebot wahrnahmen, ihre physischen und psychischen Grenzen testen. Einige kletterten bis zur kleinen Plattform hoch, andere begnügten sich mit dem Ausblick auf halber Strecke. Letztere gingen sehr bewusst und ehrlich mit ihren Grenzen um und scheuten sich auch nicht, vor der Gruppe ihre Angst einzugestehen. Besonders für diese Ehrlichkeit sich selbst und den anderen gegenüber ernteten sie von der restlichen Gruppe große Anerkennung.

Im Nachmittag legte die Gruppe in Makkum an. Nach dem Abendessen unter dem Motto „Heimatgefühle“ bewerteten die TeilnehmerInnen in der Tagesreflexion den Tag als sehr positiv und erklärten, dass sie sich in der Gruppe sehr wohl fühlten. Im Anschluss wurde die Gruppe beim Großgruppenspiel „Activity“ wieder munter, so dass danach auf allgemeinen Wunsch hin alle eine Kneipe in dem Hafentstädtchen besuchten. Wieder zurück an Bord vertrieben sich die Jugendlichen im Anschluss den weiteren Abend und die frühe Nacht mit Gesellschaftsspielen.“



„Wer auf dem Meer gewesen ist, scheut sich nicht vor Pfützen.“

Zitat aus Russland

Knapp ein Jahr nach der Segelerlebnisfreizeit darf ich immer noch die Früchte dieser Tour ernten: Einige der damaligen Besucher engagieren sich inzwischen als ehrenamtliche Mitarbeiter in unserer Einrichtung und die Atmosphäre im Jugendbereich ist geprägt durch ein sehr viel höheres Maß an Selbstverantwortung, Rücksichtnahme und Wertschätzung im Umgang miteinander als dies vor der Fahrt der Fall war.








---

## Methodenskizzen

---

Diese Rubrik ist neu in MOBILE.

Groupworkerinnen und Groupworker stellen Ihre Lieblings-Methoden in einem rezeptartigen Raster vor. Anregungen und Rückmeldungen erwünscht: [mobile@aaswg.de](mailto:mobile@aaswg.de)

### Methodentitel: SPINNENNETZ

**Art:** Spiel für Kleingruppen

**Ziel:** Ressourcenorientierung, Kooperation, Kommunikation

**Gruppengröße:** mind. 3

**Dauer:** 5 - 30 Min, je nach Gruppengröße

**Material:** ca. 20 m Kordel, Schere, 2 Bäume oder Pfosten, die ca. 3 m voneinander entfernt stehen

**Quelle:** Birgit Dick (hat sie aufgeschrieben)

**Vorbereitung:** Zwischen zwei Baumstämmen wird eine Kordel mehrmals hin- und hergespannt (horizontal und später zwischen den bereits gespannten Stücken auch vertikal oder diagonal). Die Kordel wird mit den bereits gespannten Stücken so verknotet, dass ein Spinnennetz entsteht. Das Netz soll unterschiedlich große Löcher haben und zwar genauso viele, wie es Gruppenmitglieder gibt.

**Aufgabe:** Die gesamte Gruppe soll durch das Spinnennetz von der einen auf die andere Seite des Netzes gelangen. Dabei darf jedes Loch nur einmal benutzt werden und die Fäden dürfen nicht berührt werden. Hilfe durch die anderen Teilnehmer ist erlaubt beispielsweise durch Tipps, Heben, Stützen,...

**Besondere Anmerkungen:** Macht meistens großen Spaß, allerdings erst dann, wenn die Gruppe sich etwas näher kennt und auch Körperkontakt zulässt. Schwergewichtigen Personen ist es oft unangenehm, gehoben zu werden, deshalb auf jeden Fall auch Durchquerungsmöglichkeiten in Bodennähe vorsehen. Manche Gruppen entwickeln aus der Aktivität eigene Spielideen. Wenn das gewünscht ist, eine zusätzliche Rolle Garn mitnehmen.

### Methodentitel: STÄDTEBAU

**Art der Methode:** ein Kreatives Kommunikationsspiel

**Ziel:** Die Gruppe soll gemeinsam kreativ werden. Gute Methode, um Rollen- und Teamverhalten zu reflektieren sowie das Verhalten der Gruppe als Ganzes

**Gruppengröße:** Ab 15 Personen

**Dauer:** 4 bis 5 Stunden

**Alter:** ab 10 Jahren

**Material:** viel Papier, Stifte, Farbe, Kleber, Bauklötzchen, etc.

**Quelle:** Die Spielekiste

**Inhalt:** Im (hoffentlich) großen Zimmer wird der Boden mit Papier (große Rollen) ausgelegt. Wer nicht mitspielen will soll Beobachter werden (je nach Gruppengröße - bei 10 Personen max. 3 Beobachter). Der Rest darf nun nach Belieben und Herzenslust eine tolle große Stadt bauen/malen. Mit Straßen, Autobahnen, Supermärkten, Bürgermeisterhaus, Krankenhaus, Theater, Kino, U-Bahn, Parks, Wohnblöcken, Einkaufszentren, Buslinien und allem was so dazugehört. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Wünschenswert wären Bauklötzchen oder irgendwelche Materialien, die die kleine Stadt in die Höhe wachsen lassen würden (!?!?).

Die Beobachter sollen notieren, wie die Gruppe vorgeht:

- Baut jeder für sich?
- Gibt es eine globale Planung, wenn ja: wer hat das Sagen? Oder baut jeder vor sich hin?
- Gibt es unausgesprochene Rollenverteilungen?
- Ab wann gibt es Konflikte ("Das ist mein Park!" "Nein, da läuft meine Autobahn durch!")
- Wie werden die Konflikte gelöst?
- Welche Interessen werden von wem vertreten?
- Welche Art von Stadt entsteht hier? (eher soziale Einrichtungen, eher Bunkerbauten, Verkehrslage, soziale Beurteilung, Stromversorgung ...)
- Wie würde man sich als Bewohner in dieser Stadt fühlen?
- Was würde einem fehlen, warum wurde nicht dran gedacht?)

Anschließend werden diese Punkte mit der ganzen Gruppe besprochen und ausgewertet.

**Besondere Anmerkungen:** Bei der Auswertung ist es wichtig den Transfer zur Gruppe als Ganzes und jedem Einzelnen in der Gruppe im Auge zu behalten.



### Methodentitel: MEINE LEBENSTÜTE

**Art:** Methode für Gruppen mit Selbsterfahrungsanteil

**Ziel:** Auseinandersetzung mit biographischen Anteilen

**Gruppengröße:** bis ca. 15 TeilnehmerInnen

**Dauer:** 40 Minuten zur Gestaltung, ca. 20-30 Minuten zur Reflektion

**Material:** pro TN eine Papiertüte, Zeitschriften, Schere, Kleber, Stifte

**Quelle:** Andrea Schotten

**Vorbereitung:** Material bereitstellen

**Aufgabe:** Stellt euch vor, auf der Außenseite der Tüte sind alle bisherigen Lebenserfahrungen abgebildet, die ihr anderen mitteilen mögt. Die Innenseite verbirgt die uns peinlichen oder unangenehmen Erfahrungen, die wir niemandem gerne mitteilen. Gestaltet nun mit Bildern, Überschriften, Buchstaben, Symbolen usw. beide Seiten. Zunächst beklebt, bemalt, dekoriert die Außenseite. Dann klebt, malt in die Innenseite symbolisch die Dinge, die zu den Bereichen/Ereignissen gehören, die ihr für euch behalten wollt. Am Schluss verschließt die Tüte soweit, wie ihr meint, dass es für euch angemessen ist. Arbeitet bitte ohne zu sprechen.

Anschließend werden die Tüten mit Namensschild aufgestellt und im Rundgang betrachten die TN jede einzelne.

**Auswertung:** Die TN äußern sich zu den Tüten:

- Was blieb bei mir hängen?
- Was überrascht mich?
- In welche hätte ich gerne hineingeschaut?

Jede/r TN kann seine Tüte kommentieren und die Innenseite so weit öffnen, wie er/sie will.

Je nach Setting kann tiefer auf die Tüten und die noch ausstehenden Fragen in Eigenreflektion eingegangen werden.

### Methodentitel: BISOZIATION

**Art:** Themeneinstieg, spielerische Gruppenarbeit

**Ziel:** Ideen finden, Einstieg (humorvoll) erleichtern

**Zielgruppe:** Kleingruppe bis 12 Personen, jede Altersgruppe

**Dauer:** 15-30 Minuten

**Material:** etwas zum Aufschreiben (Papier - Tafel)

**Quelle:** Der Begriff Bisoziation wurde von Arthur Koestler in Anlehnung an das Wort „Assoziation“ eingeführt (Der Mensch, Irrläufer der Natur, 1978) und gilt heute als ein Grundbegriff in der Kreativitäts- sowie in der Humorforschung.

**Vorbereitung:** keine

**Aufgabe:** Bisoziation beschreibt das Durchbrechen geistiger Routinen. Während die Assoziation gedankliche Verknüpfungen auf einer Ebene bezeichnet, geht die Bisoziation darüber hinaus, indem sie Worte, Bilder, Begriffe aus zwei einander üblicherweise nicht zugeordneten Ebenen miteinander verbindet.

**Beispiel:**

1. Aus dem Umfeld, für das neue Ideen entwickelt werden sollen, werden Begriffe gesammelt. Doppelworte werden zerlegt. z.B. sollen neue Küchengeräte erfunden werden: Back-Ofen, Koch-Löffel, Messer-Gabel, Rühr-Stab
2. Daraus werden beliebig Worte kombiniert, z.B. Kochstab, Rührmesser, etc.
3. Jetzt wird phantasiert, was sich hinter diesen neuen Begriffen verbergen könnte.

Diese kreativen Verbindungen können zu drei verschiedenen Entdeckungen führen:

1. *Witz:* Aus dem Zusammentreffen nicht zusammengehörender Dinge kann Komik entstehen (vgl. Wolpertinger)
2. *Erkenntnis/ Entdeckung:* Das Zusammentreffen zweier bislang nicht zusammen gedachter Elemente kann zu einer überraschenden Einsicht führen.
3. *Verstehen:* Das Zusammentreffen kann zu einem tieferen Verständnis von Zusammenhängen führen.



Therese Steiner/ Insoo Kim Berg<sup>1</sup>

## „Handbuch lösungsorientiertes Arbeiten mit Kindern“

272 S., Auer-Verlag, Heidelberg 2005,  
29,95 €

„Manche glauben, dass man sehr kreativ sein muss, um mit Kindern arbeiten zu können. Ich sehe das nicht so: Die Kreativität liegt im Kind selbst. Die Kinder sind die Experten und bringen uns bei, was sie brauchen, wenn wir nur aufmerksam zuhören und beobachten und das, was sie sagen und tun, ernst nehmen.“ (s.o.S.20)

Diese Grundeinstellung durchzieht dieses praxisorientierte Handbuch, das sich schwerpunktmäßig an KindertherapeutInnen wendet, aber aus meiner Sicht eine brauchbare Hilfe für alle darstellt, die außerschulisch mit Kindern allein oder in Gruppen arbeiten. Mich hat vor allen Dingen überrascht, wie wirksam lösungsorientiertes Arbeiten mit Kindern gestaltet werden kann, da ich bisher davon ausging, dass die lösungsorientierte Arbeit in Therapie, Supervision oder Coaching eher etwas für die Arbeit mit Erwachsenen ist. Die Beispiele selbst für Skalierungsfragen oder die sog. Wunderfrage zeigen das kreative Potenzial der Kinder. Kann man mit Kindern Ziele aushandeln? Und ob! Es kommt darauf an, das Kind und seine Stärken, Vorlieben, die spontanen Aktivitäten wahrzunehmen, die Fertigkeiten und Begabungen (Ressourcen) einzuschätzen und daran anknüpfend mit diesen besonderen Eigenschaften Lösungen zu erarbeiten.

Wie das geschehen kann, zeigen die Autorinnen in sehr ausführlichen Kapiteln über die kindgerechte Kommunikation, wie Kinder Lösungen entdecken, Veränderungen benennen und visualisieren. Dabei werden auch kreative Medien beschrieben (Einsatz von Handpuppen und Stofftieren, Bilderbüchern), Hinweise für das Erfinden von Geschichten oder das Malen von Bildern gegeben. Es werden Spiele erläutert, aber auch die Skalierungstechnik mit Kindern an vielen Beispielen dargestellt. Gerade dieser praxisorientierte Teil nimmt viel Raum im Buch ein. Daran zeigt sich, dass die Autorinnen viele Jahre praktische Erfahrung im lösungsorientierten Arbeiten mit Kindern haben.

Sehr erfreulich ist, dass die Autorinnen sich ausführlich der Frage annehmen, ob und wie lösungsorientiertes Arbeiten auch bei Kindern mit besonderen Bedürfnissen (im Original: special educational needs) möglich ist. Auch hier gilt für die Autorinnen der Grundsatz, die Arbeit zunächst auf die Fähigkeiten eines Kindes zu fokussieren und nicht nur auf die Behinderung. Dabei werden auch sensible Fragen, wie die des Missbrauchs von Kindern oder der Umgang mit ADHS-Kindern oder mit Schulphobien einbezogen.

Mit Jugendlichen ist es anders! Es ist hilfreich, dass die Autorinnen auf die Unterschiede bei der Arbeit zwischen Kindern und Jugendlichen hinweisen. Die Kreativität lässt bei Jugendlichen nicht nach. Aber es ist sehr viel schwieriger, sie zu entfalten.

Coolness, Abhängigkeit von der Peergroup, Entwicklung eigener Wertvorstellungen, Abgrenzung von den Eltern, Entdecken neuer Möglichkeiten und die Erfahrung, dass es Grenzen gibt und man nicht unbesiegbar ist, das und vieles andere verändert die Arbeit mit Jugendlichen sehr. Aber auch hier zeigen die Autorinnen mit praxisnahen Beispielen, wie lösungsorientiertes Arbeiten mit Jugendlichen möglich sein kann.

Im Anhang ist ein Fragebogen für die Eltern abgedruckt, ein ausführliches Stichwortverzeichnis erleichtert das Auffinden von Themen. Die angegebene Literaturliste bezieht sich leider ausschließlich auf anglo-amerikanische Autoren. Die übersichtliche Gliederung und der durchweg lesbare Stil heben dieses Handbuch wohltuend von theorie-lastigen Werken ab. Der Preis ist für ein Paperback nicht eben ein Schnäppchen, aber steht insgesamt in einem angemessenen Verhältnis zur gebotenen Leistung.

<sup>1</sup> Insoo Kim Berg ist die Ehefrau von Steve de Shazer, der am 11.09.2005 in Wien verstorben ist und dieses Buch beim Entstehen begleitet hat.

*Gelesen von Ruppert Heidenreich  
Systemischer / Lehrender Supervisor SG  
Supervisor DGSv*

---

## „gruppe&spiel“ – Zeitschrift für kreative Gruppenarbeit

---

Groupwork ist auch immer ein Stück weit „spielen“ in und mit Gruppen!

Liebe Kollegen und Kolleginnen,  
an dieser Stelle möchte ich euch die Fachzeitschrift „gruppe&spiel“ – Zeitschrift für kreative Gruppenarbeit – vorstellen.

„gruppe&spiel“ richtet sich an alle, die in und mit Gruppen arbeiten. Die jeweiligen Ausgaben beschäftigen sich mit unterschiedlichen Schwerpunktthemen und offerieren Handlungsanregungen, Konzepte und Ideen. Hierbei wird darauf geachtet, dass die ausgewählten Materialien und Tipps sowohl praxisnah und alltagstauglich als auch direkt umsetzbar und übertragbar sind.

Die Fachzeitschrift „gruppe&spiel“ erscheint sechsmal im Jahr und kostet im Jahresabonnement € 43,20 zuzüglich Porto/Versandkosten für mindestens ein Jahr. Es besteht die Möglichkeit ein kostenloses Probe-Abo zu bestellen.

Weitere Infos findet ihr im Internet unter [www.kallmeyer.de](http://www.kallmeyer.de) oder telefonisch bei der Redaktion unter (0511) 400 04-819 bei der Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung GmbH, Postfach: 100 134; 30917 Seelze.

*Oliver Krings, Groupworker*



In dem von Siegfried Rehm verfassten Buch „Gruppenarbeit – Ideenfindung im Team-“ muss sich jede Leserin, jeder Leser im Klaren sein, dass es sich um ein Werk für Betriebswirte, Unternehmer und Ingenieure handelt. Daher darf keiner sozialpädagogische Grundthesen, Methoden oder Inhalte erwarten. Viel mehr wird vom Vorwort bis zum letzten Satz die Leanmanagementorientierung des Autors stringent durchgezogen. Eine kurze und übersichtliche Gebrauchsanweisung macht den Leserinnen und Lesern klar, wie die in diesem Buch beschriebenen Übungen, Methoden, Analysen, Checklisten usw. zu verstehen sind.

Nach einigen sehr kurzen Beschreibungen zum Leanmanagement, dem Pro und Contra von Gruppenarbeit, dem Pro von Teamarbeit und der daraus resultierenden Vielfalt an Wissens- und Kreativitätsbereichen geht der Autor kurz auf Gefahren und Hemmnisse in der Teamarbeit ein. Anschließend werden Handlungs- und Arbeitsweisen für die tägliche Teamarbeit im Unternehmen stichwortartig aufgearbeitet, um sie rezepthaft in die Praxis übertragbar zu machen. Hierbei geht Rehm auf folgende alltägliche Bereiche ein:

- Berichtswesen
- Informationsfluss
- Problemlösung im Team an verschiedenen Beispielen...
- Team-Workshop zur Problembesprechung, -analyse und -bedeutung durch unterschiedliche Methoden und Techniken
- Durch das Team erstellte und bearbeitete Checklisten zu Problembereichen
- Visualisierung von Problemen durch Diagramme, Schaubilder, Mind Mapping usw.
- Methoden und Analyseverfahren zur Problemfindung

Dieses Buch, so verstehe ich den Autor, dient als Arbeitshilfe. Hier können sich Teamleitungen und Berater je nach Bedarf Methoden und Techniken für die Findung und Bearbeitung von Problemen im Unternehmen herausuchen und in der Praxis anwenden.

Für Social Groupwork sind jedoch einige Sachverhalte unverständlich, zu wenig fundiert und zu plakativ. Nicht der Mensch, sondern das Unternehmensziel, steht hier im Vordergrund. Gruppendynamik, persönliche Konflikte, der Faktor „Mensch“ und gesellschaftliche Einflüsse spielen hier fast keine Rolle.

Daher kann ich dieses Buch nur jenen Groupworkern empfehlen, die einmal einen Einblick in unternehmerische Sprache und unternehmerisches Handeln erhalten wollen, oder all jenen, die aus der Unternehmenswelt stammen und einen ersten Einblick in Team- und Gruppentechniken gewinnen möchten.

*Gelesen von Renate Schmetz*

In dem Buch NLP Spiele-Spectrum werden vorrangig Methoden vorgestellt. Es gliedert sich in die Bereiche Rapport, Wahrnehmung, Ziele, Ressourcen, Separator und Future-Pace und Integration. Zu fast allen Bereichen werden Übungen, Spiele und Phantasie Reisen vorgestellt. Das Buch ist übersichtlich gegliedert und gut strukturiert. Die Methoden sind leicht verständlich beschrieben.

Die Sammlung umfasst einen Pool von 310 Methoden. Somit ist sicherlich für jeden Groupworker für viele unterschiedliche Interventionen und Gruppensituationen eine passende Methode zu finden.

Meinem Empfinden nach ist das Buch vorrangig geeignet für die Ausbildung von Menschen in helfenden Berufen, die der mittleren oder höheren Bildungsschicht angehören. Viele Spiele erfordern Körperkontakt und/oder eine hohe Bereitschaft zur Reflexion und sich zu öffnen. Weiterhin erfordert eine Vielzahl der Methoden ein gutes Ausdrucksvermögen und einen umfassenden Wortschatz. Daraus schließe ich, dass Menschen aus bildungsfernen Schichten mit einem Großteil des Angebots schlichtweg überfordert sind und beispielsweise Jugendliche die Methoden eher „uncool“ finden.

Nichtsdestotrotz ist das Buch sicherlich für jeden Groupworker eine Bereicherung. Es enthält Massen an Ideen und kann wie ein Nachschlagewerk für Methoden benutzt werden. Die beschriebenen Ideen sind oft individuell veränderbar. Der Ansatz ist ressourcenorientiert, weckt Lust auf Neues und Kreativität.

*Gelesen von Birgit Dick*

---

ein neues Forum hat sich gegründet  
"a new forum is born"

## ... das überregionale Bikerforum

---

...am Anfang war der Himmel und die Erde...  
wie geschaffen für GroupworkerInnen dem noch eine Dimension hinzuzufügen. Die Idee entstand während des letzten Jahrestreffens und am Pfingstmontag, dem 16. Mai 2005 war es dann endlich soweit:

Barbara Körner und Mann Reiner, Vitus Hug, Georg Nebel, Oliver Krings, Bettina Lütten und Jutta Lorenz machten sich auf ihren Motorrädern auf den Weg um im Bikertreff in der Vulkaneifel in Daun zusammenzutreffen.

D.h., Bewusstseinsysteme trafen aufeinander, nahmen sich wechselseitig wahr und begannen unmittelbar mit der Kommunikation:

„Klasse Moped haste da! Was'n für Baujahr? Gut in Schuß!“

Nach der Orientierungsphase (Reisbiker, Yoghurtbecher, Rennhobel, Gummikuh, u.s.w.) setzte dann auch die Machtkampfphase ein (schönste Verkleidung?, lauteste Auspuffanlage?). In der Vertrautheitsphase wurden flott Regeln aufgestellt, wer hinter wem hinter her fährt und ab ging es zur Rundfahrt bei der in der Differenzierungsphase auch Motorräder mit Alufelgen akzeptiert wurden.

Im Kloster Himmerod stärkten alle bei strahlendem Sonnenschein Leib und Seele.

Und dann kam es wie es kommen musste: „Wir wollen niemals auseinander gehen (oder fahren?) und doch wurde die Trennungsphase bewältigt und jeder trat schweren Herzens seine Heimreise an, ein jeder in seine Himmelsrichtung. Natürlich nicht ohne bekundet zu haben, dass sich die Motorräder so bald wie möglich wieder aufeinander zu und miteinander bewegen werden.

Alles Einredungen, oder was? Aber sehr brauchbar!!!

Weitere Treffen und Ausfahrten sind in Planung und alle Motorradbiker sind ganz herzlich willkommen. Also dann: bis zum nächsten Mal!

Ansprechpartner:

Jutta Lorenz            lorenz.jutta@web.de  
Oliver Krings            oliver.krings@eschweiler.de

---

## FOREN

Veranstaltungshinweise und Termine der Foren finden Sie unter: [www.aaswg.de](http://www.aaswg.de)

Kurzfristige Änderungen und Einladungen werden per Mail an die Forenmitglieder verteilt. Wenn Sie Interesse an der Arbeit der Foren haben, wenden Sie sich an die hier angegebenen AnsprechpartnerInnen Ihrer Region.

### Forum Hamburg

Ansprechpartner: Adrian Kanisius  
[forumhamburg@aaswg.de](mailto:forumhamburg@aaswg.de)

### Forum Münsterland / Westfalen

Ansprechpartnerin: Marion Lauxtermann  
[forummuenster@aaswg.de](mailto:forummuenster@aaswg.de)

### Forum Niederrhein

Ansprechpartner: Klaus Wolter  
[forumniederrhein@aaswg.de](mailto:forumniederrhein@aaswg.de)

### Forum Aachen

Ansprechpartnerin: Monika Lambrecht  
[forumaachen@aaswg.de](mailto:forumaachen@aaswg.de)

### Forum Köln

Ansprechpartnerin: Suse Kunz  
[forumkoeln@aaswg.de](mailto:forumkoeln@aaswg.de)

## Impressum:

MOBILE, social-groupwork-report  
ISSN 1612-3409

### *Herausgeberin:*

Gesellschaft für Social Groupwork e.V.  
Deutsche Sektion der AASWG

Suse Kunz  
An der Bottmühle 4  
50678 Köln  
info@aswg.de

### *Redaktion:*

Doris Hilbers  
Birgit Dick  
Karin Genius  
Heinz Kersting  
Winfried Kock  
Andrea Schotten

### *Gestaltung und Satz:*

Wilhelm Kock

### *Redaktionsanschrift:*

Winfried Kock  
Adalbertsteinweg 232  
52066 Aachen  
mobile@aswg.de

### *Verlag:*

Dr. Heinz Kersting, Wissenschaftlicher Verlag des  
Instituts für Beratung und Supervision  
Heckstr. 25, D-52080 Aachen  
Tel.: 0241-95 33 09 Fax: 0241-55 48 15  
office@kersting-verlag.de www.kersting-verlag.de

### *Bezug:*

Erscheinungsweise zweimal jährlich  
Jährlicher Bezugspreis: 10,- €  
(einschließlich Versandkosten und Mehrwertsteuer)  
Einzelpreis: 5,- €  
Bestellungen und Anschriftenänderungen  
bitte per Post an den Verlag senden ,  
oder per Mail an: petra.lister@ibs-networld.de

### *Hinweis auf Urheberrechte:*

Die Zeitschrift sowie alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrecht zugelassen wird, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages und der Redaktion. Dies gilt insbesondere für Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Von einzelnen Beiträgen oder Teilen von ihnen dürfen nur einzelne Kopien für den persönlichen Gebrauch hergestellt werden.

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion oder des Verlags entsprechen. Die Verfasser erklären sich mit einer nicht sinntstellenden redaktionellen Bearbeitung und der Verwertung auch in elektronischen Medien einverstanden.

### *Anzeigen:*

Auf Wunsch senden wir Ihnen eine Preisliste sowie Mediadata zu.  
wenden Sie sich diesbezüglich an die Redaktion: mobile @ aswg.de

